

Rückbaustelle betreten erwünscht

Eine Ausstellung in Leipzig und Halle verwandelt schrumpfende Städte in einen postindustriellen Landschaftspark

Die Leipziger Galerie für Zeitgenössische Kunst präsentiert sich in diesem Winter als Baustelle. Der erst vor einem Jahr fertiggestellte Ausstellungspavillon ist wieder mit Planen verhängt und mit Brettern verschalt, zwischen dem Neubau und dem Stammhaus in der Herfurthschen Villa schirmt ein Bauzaun die Eingangszone ab, ein Container dient als provisorisches Kassenhäuschen. Nur die auf dem Zaun aufgeklebten Plakate mit grotesken Losungen wie "Ostdeutschland halbieren", "Rückschritt kultivieren" oder "Stillstand beschleunigen" weisen die vermeintliche Baustelle als Kunstinstallation aus.

Die Simulation einer Baustelle - exakt: einer Rückbaustelle - soll auf die laufende Ausstellung einstimmen. Unter dem Titel "Schrumpfende Städte - Interventionen" werden rund drei Dutzend eigens in Auftrag gegebene Kunstprojekte samt einigen älteren Arbeiten gezeigt, die um Themen wie Deindustrialisierung und Bevölkerungsschwund sowie Umbau und Niedergang von Städten in deren Folge kreisen. Die von Philipp Oswald und seinen Mitkuratoren konzipierte Ausstellung ist Teil eines großangelegten Projekts der Kulturstiftung des Bundes, das sich den kulturellen Aspekten der Stadtschrumpfung widmet. Sie bildet das komplementäre Gegenstück zur ersten Ausstellung, die unter dem Titel "Schrumpfende Städte - Internationale Untersuchung" 2004 in Berlin gezeigt wurde (F.A.Z. vom 21. September 2004) und zur Zeit, in einer weiterentwickelten Form, in Halle-Neustadt zu sehen ist.

Ging es in der Erstschau um eine Analyse von Schrumpfungsprozessen anhand ausgewählter Städte verschiedener Kontinente, so will die zweite Ausstellung "Handlungskonzepte" für den Umgang mit der Verödung von Schrumpfstädten vor allem in Ostdeutschland aufzeigen. Damit sind allerdings weniger konkrete, städtebaulich oder sozialpolitisch umsetzbare Rezepte als mitunter utopische Visionen, Gedankenspiele und performative Aktionen gemeint, die neue Blicke auf den Wandel von Stadt und Landschaft eröffnen sollen, indem sie in provokanter Geste traditionelle Erwartungen an Urbanität und Raumordnung unterlaufen.

So haben etwa Sabine Müller und Andreas Quednau den Großraum Leipzig/Halle auf einem herkömmlich gestalteten Stadtplan kartiert, auf dem die zersiedelte Region zur Mega-Stadt "Schkreutz" mit dem Schkeuditzer Autobahnkreuz als urbanem Mittelpunkt deklariert wird. Die Autobahntrassen sind entsprechend ihrer Funktion als Verbindungen zwischen den "Shopping-Centern" als Fußgängerzonen ausgewiesen, die prosaischen Gewerbegebiete fungieren als Stadtteile mit Namen wie "Oberer Fachmarkt", "Florieren", "Voll-Erschlossen" oder "Hektar-Abschreiben", die ausgedehnte Auenlandschaft ist zum "Stadtpark" mutiert, während sich die geschrumpften historischen Kernstädte "LeipzigCenter" und "HallePark" mit der "Freizeitanlage Urbanes Flair" und dem "Freilichtmuseum Großstadt im 19. Jahrhundert" als Ausflugsziele empfehlen.

Der Raum Leipzig/Halle bildet auch den Kern der von Friedrich von Borries und Walter Prigge imaginierten Großagglomeration "Metrosachs", einer verdichteten, prosperierenden Stadtlandschaft, die sich von Dresden bis Erfurt erstreckt. Der Aufstieg von "Metrosachs", über den aus der Rückschau im Jahr 2050 berichtet wird, beginnt mit dem 2012 getroffenen Beschluß der Allparteienregierung des Bundes, als zweite Metropolregion in Ostdeutschland neben Berlin einen sächsisch-thüringischen "Wachstumskorridor" zu gründen und im Gegenzug den gesamten Rest des Ostens wegen notorischer Wettbewerbsunfähigkeit aufzugeben. Infolge dieser rabiaten Gesundtschrumpfung verwandelt sich der einstige Kulturraum außerhalb der Metropolregionen in eine renaturierte Ruinenlandschaft ohne jede Infrastruktur, die als "nationale ökologische Ausgleichsfläche" dient. Wer in dieser Wildnis leben will, muß seine Versorgung selbst organisieren.

Auch wenn die flächendeckende Renaturierung Ostdeutschlands vorerst als ein bizarres Zukunftsszenario erscheint - der Einbruch des Ruralen in das Urbane hat in vielen postindustriellen Regionen längst eingesetzt. Dies thematisiert die in der Ausstellung dokumentierte, in ihrer Einfachheit poetische Aktion "COW - the udder way". Eine Londoner Architekten- und Choreographengruppe setzte eines schönen Sommertages in Toxteth, einem der ärmsten Stadtteile Liverpools, in dem sich weite Rasenflächen zwischen trostlosen Reihenhauszeilen und verfallenden Industrieanlagen ausbreiten, ohne jeden Kommentar eine Herde Kühe aus. Die grasenden Tiere ließen bei manch einem Einwohner die Idee einer Wiederbelebung selbstorganisierter Agrarwirtschaft aufkommen und setzten zugleich der Verrohung des Alltags in dem sozialen Brennpunkt ihre träge Unschuld entgegen.

Neben solchen analytisch scharfen und bildmächtigen Arbeiten zeigt die Ausstellung aber auch etliche unanschauliche Beiträge, die durch überanstrengte Multimedialität und diskursverliebte Verquastheit der Kommentare ermüden. Große Beachtung wird dabei allen möglichen Gruppen sozial benachteiligter und ausgegrenzter Restbewohner von Schrumpfstädten geschenkt, bei gleichzeitiger Neigung zur Romantisierung von Brachlandschaften als Spielwiesen für alternative Lebensformen und soziale Utopien. Die augenscheinlichsten und kulturell verheerendsten Auswirkungen der Stadtschrumpfung, der Verfall und allzu eilfertige Abriß unersetzbarer Baudenkmäler, die Zerstörung identitätsstiftender Stadtbilder, spielen dagegen kaum eine Rolle.

Trotz ihrer Anfälligkeit für intellektuellen Klamauk und Sozialkitsch verhilft die Ausstellung dem Thema, an dem sich die Zukunft unzähliger Städte entscheiden dürfte, zu gebührender Aufmerksamkeit und bietet Denkanstöße, wie der Rückzug nach dem Bankrott der Wachstumsideologie zu bewältigen wäre. Schon deshalb ist sie das Geld wert, das die Bundeskulturstiftung für sie ausgegeben hat. Doch drängt sich die Frage auf, ob dieses Geld nicht noch besser angelegt wäre, wenn die Stiftung damit auch nur ein bedrohtes Baudenkmal gerettet hätte - etwa durch Ansiedlung eines Kulturprojekts in einem verfallenden Haus. ARNOLD BARTETZKY

Galerie für Zeitgenössische Kunst, Leipzig, und Zentrum für zeitgenössische Kultur, Halle-Neustadt, bis 29. Januar. Der Katalog kostet 39,80 Euro.

Text: F.A.Z., 07.01.2006, Nr. 6 / Seite 38